

Liebe Gemeindeglieder, der morgige Sonntag ist der Sonntag Okuli, es ist der dritte Sonntag der Passionszeit. Der Name heißt „Augen“, er ist benannt nach Psalm 25: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ (Psalm 25, 15).

Wir feiern in Untermünkheim den Gottesdienst im Freien vor der Schule, Beginn ist um 10.30 Uhr. Bitte vor, während und nach dem Gottesdienst Masken tragen! Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall einen gesegneten Sonntag und eine gute neue Woche!

Pfarrer Stefan Engelhart



Gottes Geschenk und unser menschlicher Anteil

Predigt zu Richter 10, 6-16 am 7. März 2021

Ich möchte beginnen mit dem Foto eines Schafes. Dieses Schaf ist jahrelang im Südosten Australiens herumgeirrt. In dieser Zeit wuchs seine Wolle so sehr, dass es schließlich nicht mehr richtig stehen konnte. 35 kg verfilzte Wolle waren einfach zu schwer. Anfang Februar wurde es entdeckt und in Obhut genommen. Die Mitarbeiter einer Tierfarm schoren es, inzwischen geht es dem

Schaf wieder gut. Es wurde auf den Namen „Baarack“ getauft und kann wieder das tun, was alle Schafe gerne tun: Fressen und herumlaufen (siehe das Bild von Baarack unten). Was war seine Rettung? Dass es jemand gefunden und es von seiner Last befreit hat.

Warum ich das erzähle? Die Passionszeit erinnert uns jedes Jahr an den Weg, den Jesus **für uns** gegangen ist: Nach Jerusalem hinauf, in die Hände seiner Feinde hat er sich gegeben, sich verspotten, verurteilen, kreuzigen lassen. Und das alles, um unsere Schuld zu tragen; um uns zu befreien und in Ordnung zu bringen, was wir selbst nicht in Ordnung bringen können. So wie Baarack sein Fell nicht mehr allein in Ordnung bringen konnte. Es war ganz eindeutig auf Hilfe von außen angewiesen.

Das große Geschenk der Vergebung Gottes: Das ist etwas, das wir uns nicht selbst geben können. Wir brauchen die Hilfe des Gegenübers, wir brauchen Gott, der uns zusagt: „Deine Schuld



ist dir vergeben!“ Oder mit den Worten des letzten Gottesdienstes: „Du hast Frieden mit Gott!“ Das ist ein ganz wesentliches Element unseres christlichen Glaubens.

Nun sagt uns die Bibel aber zugleich: Gott will auch **unsere Beteiligung** an diesem Weg der Befreiung und Vergebung. Der Beter in Psalm 25 sagt nicht nur: „Hilf mir, Gott!“, sondern er bittet zugleich darum, nun auch selbst seinen guten Weg zu gehen:

¹⁵*Meine Augen sehen stets auf den HERRN; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.*

¹⁸*Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden!*

Zugleich bittet der Beter: ⁴*HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!* ⁵*Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!* Und Jesus lehrt uns beten: *Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern* (Matth. 6, 12).

In einem Abschnitt im Buch der Richter im Alten Testament wird dieser Zusammenhang von Bitte und der Bereitschaft, den eigenen Teil beizutragen, besonders anschaulich beschrieben (Richter 10): ⁶*Die Israeliten taten wieder, was in den Augen des Herrn böse war: Sie dienten den Götzen, den Herrn aber verließen sie und dienten ihm nicht mehr.* ⁷*Da geriet der Herr in Zorn über die Israeliten und lieferte sie ihren Feinden aus.* ⁸*Die unterdrückten die Israeliten 18 Jahre lang und behandelten sie grausam.*

¹⁰*Da schrien sie zum Herrn um Hilfe und bekannten ihre Sünden: »Wir haben uns gegen dich gestellt! Denn wir haben unseren Gott verlassen und stattdessen den Götzen gedient. ...¹⁵Ja, wir haben Unrecht getan! Nun tu mit uns, was du für richtig hältst! Aber hilf uns bitte noch dieses eine Mal!«* ¹⁶*Dann entfernten sie die fremden Götter aus ihrer Mitte und dienten wieder dem Herrn.*

Deutlich länger noch als Schaf Baarack waren die Israeliten im Elend unterwegs. Sie hatten sich (wieder einmal – im Buch der Richter wiederholt sich das in geradezu tragischer Weise immer und immer wieder) bewusst von Gott entfernt, sie hatten das Gebot „du sollst keine anderen Götter haben“ vergessen, verdrängt, zur Seite gelegt. Und erst langsam wurde ihnen klar: „Es geht uns darum so schlecht, weil wir die Nähe Gottes verlassen haben!“

Was taten sie in ihrer Not? *Sie schrien zum Herrn um Hilfe und bekannten ihre Sünden: »Wir haben uns gegen dich gestellt! Denn wir haben unseren Gott verlassen und stattdessen den Götzen gedient.«*

Bemerkenswert an dieser Bitte ist ihre inhaltliche Klarheit. Es werden keine Entschuldigungen erdacht, es werden keine mehr oder weniger überzeugenden Rechtfertigungen vorgebracht. Dazu ist die Lage der Israeliten ganz offensichtlich zu aussichtslos. Die Schuld wird einfach und klar benannt. Und: Es ist den Israeliten auch klar, dass sie keinen Anspruch auf Gottes Beistand haben:
Nun tu mit uns, was du für richtig hältst!

Manchmal frage ich mich, ob wir das noch wissen, dass wir keinen Anspruch auf Gottes Gnade haben. Ich frage mich, ob ich mich und ob wir uns als Kirche an die Botschaft des Evangeliums so gewöhnt haben, dass wir Gottes Vergebung für ganz und gar selbstverständlich halten. Dietrich Bonhoeffer hat diese Frage in seinem 1937 erschienen Buch „Nachfolge“ ausführlich thematisiert. Klarer als viele andere sah er, dass sich Deutschland und damit verbunden auch die Christen in Deutschland durch die Hitlerdiktatur von Gottes Geboten offen abgewandt hatten und auf einem Weg in den Abgrund waren.

Unter den Stichworten „**billige und teure Gnade**“ schreibt er: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche (und allem christlichen Lebens). Unser Kampf heute geht um die teure Gnade. (...) Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders. Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim Alten bleiben. (...)“

Teure Gnade dagegen ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft.“

Billige Gnade heißt: Gott vergibt und hilft ja sowieso, darum muss sich an meinem Leben nichts ändern, ich mache einfach immer weiter wie bisher. Ich will Vergebung, aber ich will nicht frei werden von dem, was mich und andere zerstört. Ich will Frieden im Herzen und pflege gleichzeitig meinen Hass auf alle, die mich stören. Ich will, dass Gott mich auf meinen Wegen behütet, aber wohin diese Wege führen, das entscheide ich, ohne nach Gottes Willen zu fragen. Oder – auf unser Schaf bezogen: Ich will mich frei und unbeschwert bewegen können und gleichzeitig alle Wolle behalten.

Zur Hitlerzeit versuchten so viele, ihren Glauben weiter zu pflegen, Weihnachtslieder zu singen etc., und machten gleichzeitig mit bei der Verfolgung der Juden. Bonhoeffer betonte dagegen: „Wer Gottes Gnade sucht, der sucht auch seine Gebote.“

Nun tu mit uns, was du für richtig hältst! Jedenfalls in der Situation der Not war den Israeliten auf einmal klar, dass sie nur zwischen zwei Möglichkeiten wählen konnten: Wirklich Gott ihr Leben anzuvertrauen oder eben mit den Götzen und damit ohne Gott zu leben. Es war ihnen klar geworden, dass es keine dritte Alternative gab.

„Gottes Geschenk und unser menschlicher Anteil“, so habe ich diese Predigt überschrieben. Das wird fast in jedem Konfijahrgang zum Thema, wenn wir an die Frage kommen, warum Jesus für uns am Kreuz gestorben ist. „Um unsere Sünden wegzunehmen“ ist dann die gängige Antwort. Und das stimmt ja auch. Es ist jedenfalls nicht ganz falsch.

Falsch wird es aber dann, wenn wir dieses Geschenk der Vergebung loslösen von einem Leben mit Gott. Noch einmal Bonhoeffer: „Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat – ‚ihr seid teuer erkaufte‘ –, und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist. Gnade ist sie vor allem darum, weil Gott sein Sohn nicht zu teuer war für unser Leben, sondern ihn für uns hingab.“

Gott will uns nicht nur **etwas** geben. Er will vielmehr, dass die zerstörte Beziehung zwischen uns und ihm wieder heil wird. Er will, dass wir in Verbindung mit ihm leben – als Menschen, deren Leben wirklich von Hoffnung und Liebe geprägt ist.

Darum: Ich will bei Gott nicht nur **ETWAS** suchen (Vergebung – Hilfe in einer Not – Segen für meine Pläne – oder was gerade mein Wunsch ist), sondern ich suche **IHN SELBST**.

- Ich suche seine Nähe, denn bei ihm ist die Quelle des Lebens.
- Ich suche seinen Frieden, denn er ist der Friede selbst.
- Ich suche sein Licht, denn er ist der Ursprung allen Lichtes.

Und kann dann ich aus vollem Herzen sagen: *Nun tu mit uns/mit mir, was du für richtig hältst!* Und ich will alles tun, um in Gottes Nähe zu bleiben und so meinen Teil dazu beizutragen, dass die heile Beziehung zu ihm heilsam ausstrahlt auf alle Bereiche meines Lebens.

Ich denke noch einmal an unser Schaf. Können wir uns wirklich vorstellen, dass es den Verlust seine 35 kg Wolle bedauert? Doch sicher nicht. Darum: *Meine Augen sehen stets auf den HERRN; so leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!* Amen